



Karen Haubenreisser

Das Quartiersentwicklungsprojekt Q8 – Einblicke in die Quartiersarbeit

| Teilhabe 4/2013, Jg. 52, S. 171 – 175

KURZFASSUNG Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und findet in ausgewählten Quartieren in Hamburg und Schleswig-Holstein statt. Das Projekt will Antworten darauf finden, wie gesellschaftliches Leben im Quartier so gestaltet werden kann, dass alle Menschen dort selbstbestimmt leben können und dafür die Unterstützung finden, die sie brauchen. Der Ansatz von Q8 greift die Bedarfe der Menschen auf und will einen Beitrag dazu leisten, stationäre Versorgungsstrukturen und soziale Ausgrenzung zu vermeiden. Soziale Dienstleister und Institutionen des Hilfesystems erhalten Leitlinien, um ihre Angebotsstrukturen und ihre Leistungen weiterzuentwickeln. Der Beitrag beschreibt das Konzept von Q8 und stellt erste praktische Erfahrungen dar.

ABSTRACT The Development Project for Neighbourhoods Q8 – Insights into Community Work. Q8 is launched by the Evangelical Foundation Alsterdorf and is located in selected neighbourhoods of Hamburg and Schleswig-Holstein. Q8 is looking for new ways to enable people to live independently. The project's main issue is to build up structures and to organize networks in order to provide services which are appropriate to needs and to avoid residential living conditions. The project's objectives and approaches ensure that Q8 meets the interests of people who are threatened or affected by exclusion. At the same time, the project is supposed to give guidance to social services and institutions on how they can develop their work. This article shows the project's concept and gives practical examples.

Das Q ist der Buchstabe im Alphabet, der am seltensten in einem Wort vorkommt. Die Scrabble-Spieler(innen) kennen die Folgen: Das Q ist schwer unterzubringen, bringt aber die meisten Punkte. Das Q kann nicht allein, es braucht das „U“ – einen Partner, der beim Scrabble wenig Punkte bringt. Zusammen erst entfalten die beiden ihre volle Stärke. Womit wir mitten im Thema sind ...

Warum Q8?

Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Das Projekt will gemeinsam mit anderen Antworten darauf finden, wie gesellschaftliches Leben im Quartier so gestaltet werden kann, dass alle Menschen dort selbstbestimmt leben können und dafür die Unterstützung finden, die sie brauchen.

Schauen wir uns die gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklungen an, stehen wir dabei vor

vielschichtigen Herausforderungen: Soziale Ungleichheit, Armut und Ausgrenzung nehmen zu. Die zum großen Teil im Privaten geleistete Pflege- und Sorgearbeit stößt an ihre Grenzen und ist dabei im Wesentlichen noch immer Aufgabe der Frauen. In der älter werdenden Gesellschaft steigt der Unterstützungsbedarf vieler Menschen bei gleichzeitig zunehmendem Fachkräftemangel. Zugleich stellen wir ein wachsendes Interesse an Selbstbestimmung und Mitgestaltung in der Gesellschaft fest und einen gestiegenen Anspruch an Lebensqualität bis ins hohe Alter.

Q8 will die Sorgeverpflichtung aus dem Privaten befreien und definiert sie in Übereinstimmung mit feministischer Wissenschaft als Verantwortung aller Menschen, wie z. B. die Soziologin Frigga HAUG (2013) in der „Vier-in-einem-Perspektive“. Es geht um nichts weniger als den Anspruch uneingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe aller Menschen, auch vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention als Menschenrechtskonvention.

Was ist Q8?

Das „Q“ steht für Quartier, die „8“ steht für acht Lebensbereiche, die für ein funktionierendes Zusammenleben im Quartier wichtig sind:

- > Wohnen & Wohnumfeld,
- > Gesundheit & Pflege,
- > Assistenz & Service,
- > Bildung & Kunst und Kultur,
- > Arbeit & Beschäftigung,
- > lokale Ökonomie,
- > Kommunikation & Partizipation sowie
- > Spiritualität & Religion.

Q8 findet gegenwärtig in fünf Hamburger Quartieren und einem Quartier in Schleswig-Holstein statt. In jedem dieser Quartiere arbeitet eine Q8-Projektleitung. Die Evangelische Stiftung Alsterdorf fördert das sozialräumliche Projekt in Partnerschaft mit der Aktion Mensch und der NORDMETALL-Stiftung.

Inklusion im Quartier

Damit alle Menschen im Quartier gut und selbstbestimmt leben können, muss ein Quartier intakt sein. Inklusion – das Zusammenleben ohne Ausgrenzung – funktioniert erst, wenn möglichst viele Bürger(innen), Kaufleute, Politiker(innen), Institutionen, Vereine und Initiativen partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Q8 unterstützt die Zusammenarbeit, um das Miteinander im Stadtteil zu verbessern und Versorgungsstrukturen weiterzuentwickeln. Die Q8-Projektleitungen arbeiten als Intermediäre bzw. Mittler(innen), um die Entwicklungspotenziale des Quartiers sichtbar zu machen und neue Netzwerke aufzubauen. Dazu bringt Q8 Bewohner(innen), Unternehmen und Institutionen zusammen und unterstützt sie bei der Vernetzung. Perspektive ist eine Mischstruktur aus Selbsthilfe, zivilgesellschaftlichem Engagement und Nachbarschaft, Technik und professioneller Unterstützung – bezogen auf die unmittelbare Lebenswelt.

Q8 richtet den Blick auf das ganze Quartier und alle Menschen, die darin leben. Langfristig geht es darum, gemeinsam einen Perspektivwechsel zu gestalten, vom Quartier aus zu denken und Entwicklungen im Stadtteil in fachübergreifenden Bündnissen zu unterstützen. Als „Sozialraum-Generalist“ (HINTE 2011) fördert Q8 Win-win-Situationen im Stadtteil, die dann entstehen können, wenn Leistungen und Quartiersressourcen sich neu verknüpfen.

„Ein besonderes Merkmal von Q8 ist insofern, dass es den ‚Bedarfsgruppen‘-Blick überwindet. Es geht nicht isoliert um Kinder und Jugendliche oder Menschen mit Behinderung oder MigrantInnen, Familien oder SeniorInnen, sondern um alle QuartiersbewohnerInnen. Es geht nicht um die isolierte Weiterentwicklung des ansässigen Gewerbes, der Bildungseinrichtungen, Kirchengemeinden, Beratungsstellen oder sozialen Dienste und, darauf aufgesetzt, die Weiterentwicklung des Ehrenamtes als Lückenfüller. Es geht darum, alle diese Kräfte zusammenzuführen und mit weiteren innovativen Unterstützungssystemen anzureichern.“ (SCHULZ 2012, 2)

Q8 soll ein Modell sein, das in allen Quartieren flexibel einsetzbar und auf andere Quartiere übertragbar ist. Der Projektverlauf gliedert sich in drei Phasen:

- > Zunächst geht es um das Kennenlernen und die Analyse des Quartiers.
- > Im nächsten Schritt entwickeln die Akteure im Stadtteil gemeinsame Ideen und Konzepte, die vorhandene Versorgungslücken schließen sollen.
- > In der dritten Phase werden die Konzepte gemeinsam umgesetzt.

Dieser Verlauf ist nicht statisch zu sehen. In jeder Phase setzt sich das Kennenlernen fort und in jeder Phase können neue Aktivitäten starten. Immer geht es darum, einen Rahmen zu schaffen, in dem sich Menschen, Ideen und Ressourcen wirkungsvoll verbinden können. Das ist auch eine Frage des richtigen Zeitpunkts.

Erste Phase: Kennenlernen des Quartiers

Beim Kennenlernen des Quartiers geht es darum, sichtbar zu machen, wie das Quartier im Hinblick auf Inklusion aufgestellt ist. Gemeinsam mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg (HAW) bzw. Prof. Dr. Wotaha aus Kiel wertet Q8 in jedem Stadtteil quantitative Daten aus und befragt professionelle Akteure und die dort lebenden Schlüsselpersonen nach Ressourcen und Entwicklungspotenzialen im Stadtteil.

So fragt Q8 im Bereich „Wohnen und Wohnumfeld“ nach der Anzahl und der Auslastung der Pflegeheime und alternativen Wohnformen. In Hamburg-Altona wurde z. B. deutlich, dass die betreuten und alternativen Wohnformen lange Wartelisten aufweisen. Diese Erkenntnis verband sich mit den Berichten aus der Bevölkerung, dass insbesondere kultursensible und

Abb. 1: „Die Ausnahme und die Regel“ nach Bertolt BRECHT (1990, 793) als Leitlinie für die Suche nach „strukturellen Verrücktheiten“

DIE AUSNAHME UND DIE REGEL

*Betrachtet genau das Verhalten dieser Leute:
Findet es befremdend, wenn auch nicht fremd
Unerklärlich, wenn auch gewöhnlich
Unverständlich, wenn auch die Regel. (...)
Untersucht, ob es nötig ist
Besonders das Übliche!
Wir bitten euch ausdrücklich, findet
Das immerfort Vorkommende nicht natürlich!
Denn nichts werde natürlich genannt (...)
Damit nichts unveränderlich gelte.*

quartiersnahe Wohn- und Unterstützungsformen fehlten.

In Gesprächen mit den Akteuren vor Ort fragt Q8 auch nach „strukturellen Verrücktheiten“ im Quartier. Strukturelle Verrücktheiten sind Widersprüche in der Praxis, den Institutionen, in Gesetzen und Regelwerken, die uns im Alltag auf vielfältige Weisen begegnen. Um im widersprüchlichen Alltag handlungsfähig zu sein, also „rund um die Ecke zu kommen“, richten wir uns in kleinen und großen Verrücktheiten ein. Wir halten sie für selbstverständlich und nehmen sie oft gar nicht mehr als veränderbar wahr (vgl. zur Anregung Abb. 1). Strukturelle Verrücktheiten zu entdecken ist gut und wichtig, sie weisen uns immer auf Felder möglicher Bewegung und Veränderung hin.

Zwei Beispiele für strukturelle Verrücktheiten:

- > Wenn ein Mensch mit einer Behinderung aus dem stationären in den ambulanten Bereich wechselt, gelten für den gleichen Menschen auf einmal andere Standards – im Wechsel von Leistungen der Eingliederungshilfe (SGB XII) zu Leistungen der Pflegeversicherung (SGB XI) verändert sich das Menschenbild.
- > In einem Hamburger Seniorenkreis berichteten Frauen und Männer über ihre Erfahrungen in der Nachbarschaft: Alle Anwesenden sagten: Nein, sie würden sich bei der Nachbarin kein Ei leihen, das sei ihnen unangenehm. Dem stand die einstimmige Aussage gegenüber: Ja, wir

würden uns freuen, wenn sich jemand ein Ei bei uns leihen würde.

In strukturellen Verrücktheiten zu leben und zu arbeiten, also die Strukturen mit Sinn zu versehen, ist anstrengend und verbraucht viel Energie. Es ist eine lohnende Angelegenheit, den Verrücktheiten auf die Spur zu kommen und sie in Bewegung zu bringen, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um neue Antworten zu finden. Einige Widersprüche lassen sich dabei direkt vor Ort gemeinsam bewegen, einige brauchen übergeordnetes politisches Eingreifen und einen langen Atem.

Zweite Phase: Ideen und Konzepte entwickeln

Die Projektleiter(innen) stellen die Ergebnisse der Quartiersanalyse in den verschiedenen Gremien des Quartiers vor und diskutieren sie mit Expert(innen) und Bürger(inne)n. Ansetzend an den formulierten Lücken in der Versorgung, den Ideen und Ressourcen im Stadtteil, entwickeln sie gemeinsam Ansätze für Projekte (vgl. Abb. 2).

Für die Auswahl und Entwicklung von Projekten sind folgende Kriterien handlungsleitend:

- > Das Projekt dient den Interessen von Menschen, die von Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind.
- > Das Projekt ist zielgruppen- und leistungsbereichsübergreifend (es richtet sich also nicht nur an eine Zielgruppe wie Menschen mit Behinderung oder Jugendliche oder an Seniorinnen).

Abb. 2: Jugendliche beteiligen sich an der inklusiven Stadtplanung (Foto: Q8/Axel Nordmeier)



Abb. 3: Gäste bei der Eröffnung von altonavi



- > Das Projekt berührt verschiedene Finanzierungsgrundlagen (z. B. die Pflege- und Krankenversicherung und die Eingliederungshilfe). Es hat also perspektivisch das Potenzial, Leistungs- und Finanzierungssysteme in Bewegung zu bringen.
- > Das Projekt antwortet auf strukturelle Verrücktheiten.

Beispiel: Servicestelle inklusive Freiwilligenagentur

Wo ist die nächste Kita? Was tun, wenn ich mich nicht mehr alleine versorgen kann? Kann ich jemandem bei den

Hausaufgaben helfen? Im Stadtteil Altona gibt es eine große Vielfalt an Beratungs- und Unterstützungsangeboten, die aber für die Bevölkerung und auch für Fachkräfte oft nicht ausreichend bekannt sind. Zugleich verfügt der Stadtteil über ein großes Potenzial: Viele Bürger(innen) in Altona wollen sich zivilgesellschaftlich und ehrenamtlich engagieren. Häufig fehlten ihnen aber konkrete Anlässe und Zugänge für den Start eines Engagements.

Auf Initiative von Q8 hat ein Netzwerk aus 20 Trägern gemeinsam mit dem Altonaer Bezirksamt und der

Hamburger Sozialbehörde (BASFI) eine Servicestelle für Information und Engagement auf den Weg gebracht. „altonavi“ ist ein Umschlagplatz für Bedarf und Hilfe bei ganz alltäglichen Fragen, leicht zugänglich für alle. altonavi informiert Anwohner(innen) über soziale Angebote und Nahversorgung im Stadtteil, vermittelt gezielt weiter und unterstützt bei nachbarschaftlichen Projekten. altonavi ist aber noch mehr: Die Servicestelle ist gleichzeitig auch Freiwilligenagentur für den Bezirk Altona. Alle Altonaerinnen und Altonaer können sich hier über Möglichkeiten informieren, wenn sie sich im Bezirk Altona bürgerschaftlich engagieren wollen (vgl. Abb. 3).

Vier Institutionen übernahmen im Verbund die Trägerschaft der Servicestelle: die alsterdorf assistenz west, die Arbeiterwohlfahrt, das Stadtteilzentrum HausDrei und die Seniorenbildung Hamburg. Die Finanzierung erfolgt in Partnerschaft von Behörden, Stiftungen und Trägern: Vier Teilzeitstellen werden von der Homann-Stiftung, dem Deutschen Hilfswerk, der Sozialbehörde, dem Bezirksamt und der alsterdorf assistenz west gefördert. Auch das Diakonische Werk Hamburg, der lokale Gewerbeverein „Einkauf City Altona“ sowie zwei Hamburger Wohnungsgesellschaften, der „Bauverein der Elbgemeinden“ und der „Altonaer Spar- und Bauverein“, sind mit eingestiegen.

Welche Anfragen konnten bei altonavi zufriedenstellend beantwortet werden? Für welchen Bedarf gibt es keine Antworten? Diese Fragen wollen Vertreterinnen und Vertreter aus allen acht Lebensbereichen begleitend zur Arbeit von altonavi in einem kontinuierlichen „Begleitzirkel“ auswerten: Der Zirkel identifiziert Lücken in der Versorgung und vorhandene Ressourcen im Stadtteil. Ziel ist es, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, indem alle Ressourcen des Stadtteils fachübergreifend einbezogen werden – sei es z. B. ein Mobilitätsdienst für ältere Menschen, die isoliert in ihren Wohnungen leben, obwohl sie mittels einer Begleitung gut am gesellschaftlichen Leben teilhaben könnten, oder eine wohnortnahe Unterstützung für Familien, die Entlastung benötigen. Geplant ist, die Ergebnisse, Lösungen und offenen Fragen in regelmäßigen Abständen mit Verwaltung und Politik zu beraten, damit sie auch in längerfristige Planungen und Steuerungen Eingang finden können.

Beispiel: Eine Mitte für Alle

Mitten im Herzen Hamburgs, direkt angrenzend an den Stadtteil Altona Alt-

stadt, soll auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Altona ein neuer Stadtteil entstehen: die Mitte Altona (vgl. Abb. 4). Die Planung dieses neuen Stadtteils ist ein außerordentliches Projekt für Hamburg und für Altona. Sie eröffnet die Chance, einen städtischen Wohn- und Lebensraum von Beginn an sozial und nachhaltig zu konzipieren, eine Herausforderung für die Stadtplaner(innen) ebenso wie für die Bürgerinnen und Bürger. Immerhin sollen auf dem Areal einmal bis zu 3500 Wohnungen entstehen.

Eine Mitte für Alle

Q8 Altona initiierte 2012 den Prozess „Eine Mitte für Alle“ und moderiert und begleitet das gleichnamige Forum. Das Forum „Eine Mitte für Alle“ ist ein offenes, impulsgebendes Gremium, mit dem Ziel, den neuen Stadtteil von Anfang an so zu planen, dass alle Menschen selbstverständlich dazu gehören. 140 Vertreter(innen) aus Institutionen, Politik und Verwaltung, aus Kreativwirtschaft und Universität, aus Stiftungen, Initiativen und Baugemeinschaften, aus Kirche und Stadtplanung, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Alters, Anwohner(innen) und interessierte Bürger(innen) erarbeiteten inklusive Ziele und Etappen für den neuen Stadtteil.

Entstanden ist eine Übersicht für eine inklusive Stadtentwicklung in Mitte Altona. Die Ziele und Vorschläge gehen dabei quer durch alle Lebensbereiche und reichen von barrierefreien öffentlichen Räumen über autoarme Straßen und Wege bis hin zu integrierten Wohnkonzepten sowie barrierefreien Kommunikations- und Beteiligungsangeboten. „Eine Mitte für Alle“ betritt damit Neuland im noch wenig erforschten Feld inklusiver Stadtentwicklung.

Meilenstein inklusiver Stadtplanung

Einstimmig hat sich die Bezirksversammlung Altona im August 2012 dafür ausgesprochen, dass die Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt die inklusiven Ziele des Forums im weiteren Planungsprozess Mitte Altona berücksichtigen soll. Zudem sprechen sich die Abgeordneten dafür aus, die Ziele in allen zukünftigen Altonaer Bauvorhaben zu berücksichtigen.

Im Mai dieses Jahres erklärte die Stadtentwicklungsbehörde öffentlich, dass sie anstrebe, dass ein inklusives Quartiersmanagement in Mitte Altona eingerichtet wird. Zudem wolle die Behörde beim Wohnungsbau Vorgaben

Abb. 4: Teilnehmende des Forums „Eine Mitte für Alle“ auf dem Brachgelände der Mitte Altona (Foto: Q8/Axel Nordmeier)



zur Barrierefreiheit über das rechtlich verbindliche Maß hinaus erarbeiten.

So könnte Inklusion aussehen

In dem autoarmen, barrierefreien und grünen Stadtteil können sich Fußgänger(innen) gefahrlos bewegen. In den Häusern leben Jung und Alt, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen jeden Einkommens und unterschiedlicher Nationalitäten. Die Wohnungen sind durch anpassungsfähige Grundrisse leicht veränderbar: größere Wohnungen für Familien und Wohngemeinschaften, kleinere Wohnungen für Einzelpersonen, auch ältere Menschen. Wohncafés und Nachbarschaftstreffs sind fußläufig erreichbar, ein Servicezentrum koordiniert Dienstleistungen, bürgerschaftliches Engagement und bietet Tages- und Nachtassistenz. In den Geschäften arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.

Wie geht es weiter?

Jetzt geht es um die so genannten „Abwendungsvereinbarungen“, denn das Gebiet gehört privaten Unternehmen, nicht der Stadt. Die Stadt Hamburg schließt in diesen Vereinbarungen mit den Grund-Eigentümern einen Vertrag darüber, was zu deren Aufgaben gehört. Werden sich beide Seiten nicht einig, könnte die Stadt das Gebiet selbst kaufen und müsste es zu den geforderten Bedingungen selbst entwickeln. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen werden der Hamburger Bürgerschaft und der Öffentlichkeit in den nächsten Monaten präsentiert.

Die Arbeit hat gerade erst begonnen, so das Forum „Eine Mitte für Alle“. „Da gibt es Schuldenbremsen bei den öffentlichen Budgets auf der einen und immer kürzer werdende wohnwirtschaftliche Investitions- und Gewinnerzielungspläne auf der anderen Seite. Da werden die Fragen zu den Kosten der Inklusion und dazu, welchen Nutzen sie künftig wohl erzielen wird, erst noch kommen. Und Fragen dazu, wer sich denn nun am Ende die Verwirklichung von Menschenrechten etwas kosten lassen muss. Und wie viel. Der Beweis jedoch, dass Partizipation im richtigen Rahmen erfolgreich gesellschaftspolitische Impulse setzen kann, ist erbracht. Das ermutigt zum Weitermachen.“ (PREUSS 2013, 7)

Stolpersteine und Wegweiser

- > Mit Q8 betreten wir Neuland, indem wir gemeinsam einen Perspektivwechsel wagen. Diese „Suchbewegung“ inspiriert und macht Spaß, die Offenheit des Prozesses ist zuweilen aber auch verunsichernd und irritierend. Beides gehört zusammen und beschreibt unterm Strich ein Qualitätsmerkmal des Prozesses.
- > Das Nebeneinander der gemeinnützig und kommerziell Tätigen im Stadtteil ist häufig von Konkurrenzen geprägt. Aus dem Nebeneinander ein Miteinander zu machen, ist eine Herausforderung, die eine gemeinsame Klammer braucht, die Interessengegensätze der Akteure intelligent einbindet, d. h. eine Perspektive, die allen nützt.

- > Die zielgruppenübergreifende Perspektive ist handlungsleitend und wichtig. Es ist zugleich sinnvoll zu prüfen, welche zielgruppenbezogenen Angebote von Bedeutung sind und wie diese gestärkt werden können, z. B. Räume für Frauen oder fachbezogene Selbsthilfegruppen.
- > Das Zusammenspiel aller Einrichtungen ist gefragt. Insbesondere kleinere Träger verfügen über geringe finanzielle und zeitliche Ressourcen. So kommt es vor, dass Träger im Verlauf der Projektentwicklung mangels Ressourcen ausscheiden oder eine Mitarbeit nur eingeschränkt realisieren können.
- > „Wie eine Sirene“ lockt die Versuchung, schnelle, direkt umsetzbare Lösungen und Antworten zu finden. Neue Entwicklungspotenziale zu entdecken, Bündnisse und Vertrauen wachsen zu lassen, braucht hingegen Zeit.

Mit Q8 haben wir uns auf den Weg gemacht – prozesshaft und perspektivisch in die Mitte der Gesellschaft. Wir lernen gemeinsam, dass dieser Weg nicht gerade verläuft. Er ist kurvig, manchmal holprig, aber er hat ein klares Ziel: dass alle Menschen gleichberechtigt am Leben teilhaben können.

„Mit-allem-im-Quartier“ bringt im Scrabble schon mal 33 Punkte. Wir sind also auf dem richtigen Weg.

LITERATUR

- BRECHT, Bertolt** (1990): Die Ausnahme und die Regel. Gesammelte Werke. Bd. 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- HAUG, Frigga** (2013): Die Vier-in-Einem-Perspektive und das bedingungslose Grundeinkommen. <http://www.frigga.haug.inkrit.de> (abgerufen am 02.09.2013).

HINTE, Wolfgang (2011): Sozialräume gestalten statt Sondersysteme befördern. Zur Funktion Sozialer Arbeit bei der Gestaltung einer inklusiven Infrastruktur. In: Teilhabe 3/2011. Jg. 50, 100–106.

PREUSS, Michael (2013): Erfolgsstory – Eine Mitte für Alle. Soziale Inklusion in der Stadtentwicklung. Neues Beteiligungsformat verleiht einer Idee Flügel. <http://www.q-acht.net/eine-mitte-fuer-alle-erfolg.html> (abgerufen am 02.09.2013).

SCHULZ, Birgit (2012): Warum Q8 die Kirche im Dorf lassen will. <http://www.q-acht.net/fachtagung-lebensgeister.html> (abgerufen am 02.09.2013).

i Die Autorin:

Karen Haubenreisser

Projektleitung Q8 Altona,
Max-Brauer-Allee 50, 22767 Hamburg
Tel.: (0 40) 35 74 81 53

@ k.haubenreisser@q-acht.net

www.q-acht.net